

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. 23.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserat
aller Art werden in der
Steinbühnenischen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
stätte 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
Exp., Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Annoncenzeile kostet beim
einmaligen Einrücken 7 kr.,
bei Wiederholung des Raumes
nach dem Ermessen des Redac-
teurs, der Druckpreis beträgt 30 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leouhard Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Jede der Burgen, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 147.

Hermannstadt, Dienstag am 28. Juni 1881.

96. Jahrgang.

Des h. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt
Donnerstag (30. Juni).

Pränumerations-Einladung

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerationszeit der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1881 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December	7 fl. — fr.
2 fl. 50 kr. Für Juli bis Ende September	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat Juni	1 fl. 20 kr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juni.

In Folge der von Urbanics in der kroatischen Landtags-Sitzung am 23. d. ausgesprochenen Beschuldigung, das Ausgleichsgesetz sei nachträglich geändert worden, läßt die Regierung über den Gegenstand ein Promemoria ausarbeiten. Schon heute ist festgestellt, daß die gegen Ungarn erhobene Beschuldigung gänzlich unbegründet ist; eine Fälschung liegt überhaupt nicht vor, eine nachträgliche Änderung wurde im Einverständnis aller Factoren von maßgebender Seite gerade im Interesse Kroatiens vorgenommen und die gegenwärtige Fassung auch vom Landtage acceptirt. Man glaubt, die leichsinnig ausgesprochene schwere Beschuldigung, welche indirect auch die Krone trifft, könne für den Universitäts-Professor Urbanics nicht ohne Folgen bleiben.

Der Wahlgesetz-Ausschuß des kroatischen Landtages stellte folgende Principien der neuen Wahlordnung fest: Ständige Wahllisten, welche von den Magistratsbehörden zusammengestellt werden; gewählte Delegationen-Ausschüsse; als letzte Instanz zur Entscheidung der Wahlproteste: der oberste Gerichtshof; der bisherige Census. Die Wahlordnung gelangt noch in der laufenden Session zur Berathung.

Die Spannung zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn wegen der Eisenbahnfrage soll nachgelassen haben, da der Anschluß zwischen Ruß und Mittelmee in der Nähe von Persina stattfindet.

Der „Dittlo“ schreibt: Wir erfahren, daß in Paris und Rom ein Austausch freundschaftlicher Mittheilungen stattgefunden hat. Man constatirte wechselseitig den festen Willen beider Regierungen, die durch die gemeinsamen Interessen der beiden Länder gebotene Nähe schleunig wieder herzustellen.

Anlässlich der Demonstration in Palermo am 23. Juni wurden daselbst einige Verhaftungen vorgenommen. — In Mailand zog am 23. d. Abends die Volksmenge unter Hochrufen auf den König und die Armee vor die Praefectur. Der Praefect hielt eine Ansprache an die Volksmenge und sagte, er würdige die Gefühle, rathe jedoch zur Ruhe und zur würdigen Enthaltung jeder Demonstration gegen die Nachbarmacht, welche sich

partielle Provocationen nicht verantwortlich ist. Die Regierung werde die nationale Ehre wahren, wofür die Loyalität des Königs eine Gewähr sei. Die Rede des Praefecten wurde mit Beifall aufgenommen; die Demonstranten gingen ruhig auseinander. — In Turin fanden am 23. d. M. neuerliche Demonstrationen, sowie auch mehrere Verhaftungen statt. — In Messina wurden die Demonstranten nach der geschehenen Commotion aufgelöst.

Die Chefs der republicanischen Partei in Italien forderten Garibaldi auf, eine Manifestation zu Gunsten der italienisch-französischen Freundschaft zu erlassen. Man erwartet in Folge dessen ein offenes Schreiben Garibaldi's.

Durch ein vom König morgen zu unterzeichnendes Decret, welches die amtliche Gaceta Samstag veröffentlichten wird, werden die Cortes aufgelöst und die neuen Cortes auf den 20. September einberufen. — Der spanische Consul in Oran schätzte die Zahl der von Arabern bei Saida niedergemetzelten Spanier auf 100 Personen. 400 Personen wurden theils verwundet, theils von den Arabern gefangen genommen.

Als das interessanteste Document in dem demopropädischen Staatsproceß in Konstantinopel wird ein Mémoire Midhat's bezeichnet, worin derselbe beweist, daß ihm zur Zeit der Entthronung des Sultans Abdul Aziz die Ermordung Mahmud Nedim's, seines größten persönlichen Feindes, vorgeschlagen wurde, was er jedoch zurückwies. Darin liege ein Beweis, daß er der Ermordung des Sultans auch nicht zugestimmt habe.

Großes Aufsehen erregte kürzlich in russischen Hofkreisen die plötzliche vom Kaiser selbst angeordnete Abreise der Hofdame Melidoff, Gleich nach dem Ministerrath, in welchem die Anträge Voris-Melidoff's angenommen worden waren, begaben sich die liberalen Mitglieder des Ministerrathes zu Frau Melidoff und erklärten ihr freudig: sie hätten einen Sieg errungen, der für Rußland von sehr weittragender Bedeutung sein könne, da factisch durch den gefassten Beschluß dem allmächtigen Einflusse des Hofes auf den Gang aller Geschäfte die Spitze abgebrochen wird. Frau Melidoff freute sich nicht minder als die Uebrigen. Die Unterredung kam der Gegerner Melidoff's zu Ohren, wurde natürlich dem Kaiser mit entsprechenden Commentaren mitgetheilt und ausgebeutet. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten: das Manifest vom 11. Mai, die Abschiedsgesuche der Minister, der Befehl an Frau Melidoff, schleunigst ihre Sachen zu packen und ins Ausland zu reisen, und die plötzlich verstärkte Reaction, die aber wohl nicht von langer Dauer sein wird. In gewissen Kreisen in Petersburg jagt man, der Kaiser habe sich überzeugt, daß auf dem jetzigen Wege das Staatsgeschick in immer größere Gefahr hineingefahren werde und deshalb sei er entschlossen, sobald als möglich wieder auf die Proposition Voris Melidoff's zurückzugreifen.

Die griechische Regierung trifft Vorbereitungen, um die Administration der neuen Provinzen sofort bei der Belegung zu organisiren. Vorerst wurde die Einteilung des neuen Gebietes in 5 Departements beschlossen.

Als im Pascha sprach gegenüber Lord Dufferin die Zusage aus, der neue Vertreter Englands werde erfolgreich mitwirken, um den Willen, deren Ziel von allen Seiten das türkische Gebiet ist, Schranken zu ziehen. Hieburch werde der Friede im Orient am wirksamsten gewahrt werden. Nach einer Meldung aus Rußland wurde in Folge der Klagen der muslimanischen Bevölkerung der dortige Mufti abgesetzt und demselben jede geistliche Function unterjagt.

Sociale Verhältnisse in Rußland.

Wien, 25. Juni.

Die bereits vollzogenen schrecklichen Ereignisse in Rußland und die ebendort noch in Aussicht stehenden machen es einer gewissenhaften Publi-
cistat zur Pflicht, neben dem eigenen Vaterlande jenes große Reich, von dessen Entwicklung das nächste Schicksal Europas abhängt, am sorgsamsten im Auge zu behalten.

Unsere liberalen Blätter werden nicht müde, als einziges Heil für das Czarenreich die Annahme des Schablonen-Constitutionalismus zu predigen, also jenes Systems, welches der Bourgeoisie — welche durch-
aus nicht mit dem producirenden Bürgerstande zu verwechseln ist! — welches dem speculirenden Capitalismus die Herrschaft über den Monarchen und das arbeitende Volk einräumt.

Um aber beurtheilen zu können, welchen Gebrauch diese Class nach den Berechnungen der gesunden Vernunft von der Herrschaft machen würde, falls sie ihr eingeräumt werden würde, liegt es nahe, einen Blick zu werfen auf die Art und Weise, in welcher sie schon jetzt bei der Ausnützung anheimgefallener Volksclassen behandelt; der Schluß auf die Zukunft und auf eine größere, ja unbeschränkte Macht ergibt sich dann von selbst.

Einiges Material liefert uns dazu die „Petersburger Ztg.“ in einer Artikelserie über die Gesundheitsverhältnisse der Fabrikarbeiter in Rußland. Dort heißt es unter Anderem:

„Eingehender wollen wir die Zündholzfabriken betrachten, da wir in der Strauß'schen Arbeit Material haben, Vergleiche anzustellen, wie es in anderen Gouvernements aussieht.“

Zündholzfabriken gibt es im Klein'chen Rußland drei mit 150 Arbeitern. Am traurigsten sieht es in den zwei Fabriken von Sacharow aus, dessen Fabrikate auch bei uns vielfach im Gebrauche, und so Rußland, der wohl auch ein Wort zur Verbesserung der Lage unserer Fabrikarbeiter fallen lassen kann, zündet sich ruhig seine Cigarette an ohne zu ahnen, in welcher schauerlichen Lage die Leute sind, die uns die Bequemlichkeit herstellen, nicht mehr, wie vor 40 Jahren, unsere Wohnung mit den „Schwefelholzern“ im wahren Sinne des Wortes, zu versehen. Beim Betreten der Fabrik fällt sofort das bleiche, elende Aussehen der Arbeiter auf. Durchwegs wird der schädliche gelbe Phosphor benutzt, dessen Verwendung in der Schweiz z. B. gesetzlich verboten ist.

Schutzmaßregeln existiren nicht, sie würden auch bei den gegenwärtigen Verhältnissen, wo auch alle Arbeiter, die mit dem Phosphor nichts zu thun haben, wie z. B. die Kinder, welche die Schachteln anfertigen, in ein und denselben Räumen arbeiten, von wenig Nutzen sein. Es sind nicht einmal Klappenfenster angebracht, und mit Recht führt Er. on, wie arg die Luft vergiftet sein muß, wenn schon unsere wärmeliebenden Russen mehrtägig das Tages über die Thüren weit öffnen, um genügend athmen zu können. Die Arbeitszeit beträgt fünfzehn Stunden, und nicht selten kommt es vor, daß die Arbeiter in den Werkstätten ihre Schlafstätte aufschlagen. Bei diesen Verhältnissen ist es schrecklich, zu denken, daß fast jeder Prozent Ueermachene unter den Arbeitern sind und für jedem derselben nicht einmal ein Kubikfuß Luft in den Arbeitsräumen vorhanden ist.

Etwas besser sieht es in der Fabrik von Strom aus, doch auch da sind die Räume für schädliche Arbeit nicht genügend abgejonktert.

Dieses sind die Verhältnisse im Moskauer Gouvernement; wie sieht es nun in den anderen aus?

Strauß gibt uns noch die Mittheilungen aus den Nowgorod'schen und Rjasan'schen Gouvernements.

Die Zündholzfabriken des Rjasan'schen Gouvernements sind von Dr.

Fenilleton.

„Der ist es!“

Roman von Josephine Gräfin Schwertin.

(11. Fortsetzung.)

„Also meine Mutter war todt, fuhr Hermance in ihrer Erzählung fort, und ich war allein, ganz allein. Man fragte mich nach meinen Verwandten — in Polen hatte ich keine, von denen in Frankreich wußte ich nichts; nach meiner Heimat — ich hatte keine, Staniha war ja verheiratet. Ich kannte nicht einmal den Namen jener Verwandten in Frankreich, zu denen meine Mutter gewollt und von denen sie selbst so wenig gewußt, daß sie kaum genau über ihren Wohnort orientirt war. Sie hatte die Weilen von einem Cousin Jacques, von einer Tante Marion gesprochen — mehr wußte ich nicht! Herr Heimerding erließ Auftrüge in deutschen und französischen Zeitungen, wandte sich an die Consulate und Gesandtschaften — vergeblich! Niemand verlangte nach dem einsamen, verlassenen Kinde; ich habe nie erfahren, ob die Verwandten meiner Mutter in Frankreich wirklich nicht mehr lebten, ob sie jene Auftrüge durch einen glücklichen Zufall nicht vor Augen bekommen, oder ob sie schweigend, weil sie es vorzogen, sich um die arme Verwandte nicht zu kümmern! Gleichviel — ich hörte nichts von ihnen. Herr und Frau Heimerding waren gutherzige Menschen, sie versuchten die verlassene Waise nicht, sie gaben mich in eine Erziehungsanstalt und sorgten für meine Ausbildung — zur Gouvernante, das gewöhnliche Auskunftsmitglied für hilfslose Mädchen. Vielleicht hofften sie, daß Staniha ihnen die an mich gewandten Kosten ersetzen sollte, allein die preußische Regierung hatte das Gut conscriptirt, unter welchem Vorwande ich nicht, mir war es auch gleichgültig, ich hätte es ja niemals, niemals wiedersehen können, mit den entsetzlichen Erinnerungen, die sich daran knüpften, und ich muß es Herrn und Frau Heimerding rühmend nachsagen, daß, wenn sie auf einen Erfah der Er-

ziehungsgelder vielleicht gerechnet, sie mich es niemals haben fühlen lassen, daß er ausblieb. Sie sind gute, brave Menschen, nur in den engen Kreis ihres kleinen Daseins eingesponnen, ohne Verständnis für einen Geist, der sich zu höherem Fluge erhebt. Wie gesagt, ich sollte Erzieherin werden, so sagten mir Herr und Frau Heimerding, die Vorsteherin und die Lehrerin des Instituts, in dem ich mich befand. Mir graute vor dieser Zukunft, und doch schweig ich, was hätte ich dagegen zu sagen gehabt? Von Zeit zu Zeit wurden die besten Böglinge, zu denen ich stets gehörte, von der Vorsteherin in das Theater geführt; es war für mich jedes Mal ein Festtag, und ich bewunderte und liebte die Künstler, die den Gebilden der Dichter Gestalt verliehen, sie mir erst lebendig machten. Da sah ich den Diabolo; das Stück und die Künstlerin, die in der Rolle der Desdemona war so schön, so wunderbar schön, voll Anmuth und Feuer zugleich, das Publicum lobte ihr herrliches Spiel mit lebhaftem Beifall da zum ersten Mal kam mir der Gedanke: Was Andere können, kannst du auch, du willst, du mußt Schauspielerin werden. Tag und Nacht beschäftigte mich der Gedanke, ich lernte heimlich ganze Stücke auswendig, ich dachte nicht mehr an das Schicksal einer Erzieherin, die Kunst sollte mein Leben weihen und verklären. Kurze Zeit darauf arrangirten wir zu dem Geburtstag unserer Vorsteherin ein Festspiel; ich gab die Hauptrolle und erntete Lob und Beifall von allen Seiten. Das hob meinen Muth und mein Selbstvertrauen, und da ich in wenigen Wochen die Unterrichtsclassen durchgemacht hatte und dann noch im Institut bleiben sollte, um unter den Augen der Vorsteherin als Pflanzlehre mein Lehrtalent auszubilden, so hielt ich den Augenblick für gekommen, Herrn und Frau Heimerding meinen Entschluß mitzutheilen. Wie entsetzt sie und Alle, die es anging und nicht anging, darüber waren, welche Kämpfe, Vorwürfe, Aufregungen und Thränen es gab, brauche ich Dir nicht zu schildern; dennoch blieb ich bei meinem Willen. Ich habe etwas von der Energie meines Vaters in mir, was ich gewollt, habe ich stets gethan und auch gethan. Ich sagte Herrn Heimerding, daß ich die Summe, die er zu meiner künstlerischen Ausbildung hergeben würde, nur als Gehalt betrachte und zurückzahlen wolle; er lächelte darüber, doch

ich habe mein Wort halten können. Meine Lehrer staunten über mein Talent — mein Genie, wie sie es nannten, das mir das Studium leicht machte und über jede Klippe fast spielend hinweghalf. Meine Erfolge löhnten auch Heimerding's mit meinem Entschluß aus und ich glaube, heute sind sie stolz auf ihre Pflanzkoster, wie sie mich in ihrem Bei sein häufig nennen, denn wir stehen in freundschaftlicher Verbindung und ich werde nie vergessen, wie vielen Dank ihnen die verlassene Waise schuldet, der sie Obdach, Schutz und Hilfe angedeihen ließen, doch innerlich stand mir ein fremd geblieben. Ich war einjam bis zu der Stunde, da ich Dich fand, Geliebter! O, wie diese Einsamkeit, und die ganze Schwere meines Schicksals, alle die grausamen, entsetzlichen Erinnerungen meiner Kindheit drangen auf mich ein, ich weinte laut um meinen Vater, um meine unglückliche Mutter! Da kamst Du, mein Zukun, bei Dir will ich glücklich sein, an Deiner Brust vergessen lernen.“

Er schloß sie in seine Arme und seine Küsse waren um so heißer, seine Liebesworte um so glühender, weil sie helfen sollten, den Sturm in seinem Innern ihrem Auge zu verbergen.

„Wie Du bleich bist, Liebster,“ sagte sie, zu ihm aufschauend, „Dich hat die traurige Geschichte Deiner armen Hermance ergriffen. Gieb Dank dafür, daß Du mich so liebst. O, wenn meine Eltern das Glück ihres Kindes noch hätten sehen können, vielleicht wäre es wie Sonnenchein in ihr dunkles Leben gefallen und hätte ihr Alter gesüßnet — doch nein, ihnen ist der Tod besser, sie wären niemals mehr glücklich gewesen, meiner Mutter Lebensblüthe war gestrichelt, mein Vater hätte ewig um sein unglückliches Vaterland getrauert — nur daß sie so gestorben, ist der ewig nagende Schmerz: meine Mutter fern von der Heimat, fast auf der Flucht, mein Vater nicht den Helidentod im Kampf, denn, wenn Einer, er verdiente, sondern so erbärmlich hingemordet —“

„Hermance, ich beschwöre Dich,“ unterbrach sie Julius.

Sie erhob den Blick zu ihm und sagte: „Nein, ich will nicht weinen — heute nicht, ich habe genug der Thränen um sie vergossen.“

Er hatte ihre beiden Hände in die seinen genommen und zog sie

Wondolowski beschrieben („Sborowje“, 1880, Nr. 34 bis Nr. 36). Sie liegen in zwei Kreisen, dem Karaiski (4) und im Jegorjewski (64). Weist sind es kleine Werkstätten in durch häufige Feuerlöcher besetzten Holzhäusern an dem Ende der Dörfer, doch hat gewöhnlich das ganze Dorf unter den Dächern zu leiden. In 10 Fabriken wird Alles in einem Zimmer gearbeitet, in vierzig fehlt jegliche Ventilation und ist die Luft derartig, daß ein Fremder es kaum zehn bis fünfzehn Minuten darin aushalten kann. Wie wenig Vorsichtsmaßregeln vorhanden, geht hervor, daß durchschnittlich von hundert Schächeln — zwei verbrennen, und es sind nicht einmal Wasserlöcher vorhanden, um die sich entzündenden Schächeln zu löschen. Beschäftigt werden in diesen Fabriken circa acht-hundert Arbeiter, von denen die meisten an chronischer Phosphorvergiftung leiden, und soll man schon auf der Straße die Zündholzarbeiter an ihrem stumpfen, blöden Gesichtsausdruck erkennen können.

Die Nowgorod'schen Fabriken sind zwei Mal beschrieben worden, 1871 vom Nowgorod'schen Medicinalinspector Dr. Filippoff und im vergangenen Jahre von einem Ungenannten im „Slovo“. Dieselben sind in ähnlichem Zustande wie die Kijaner. Keine Ventilation und enge Räume. Wird die Luft untrüglich, so werden die Thüre und die Fenster etwas geöffnet. Die Temperatur beträgt in den Arbeitsräumen 16 bis 25 Grad, im Trockenzimmer sogar dreißig Grad Reaumur. Die Kleider der Arbeiter, die sie auch Nachts nicht abzulegen pflegen, sind so durchdrungen von Phosphordämpfen, daß sie im Dunkeln leuchten. Meist ist bei den Werkstätten kein Wasser vorhanden, so daß die Arbeiter ihren Bedarf an Trinkwasser von Hause mitbringen müssen.

Dr. Filippoff untersuchte 384 Arbeiter, von denen 58.6 Percent jünger als 15 Jahre waren, und legte seinen Vorgesetzten darüber einen Bericht vor, dem er einen ausführlichen Vorschlag über die notwendigen, weise einzuführenden Regeln zur Sicherstellung der Gesundheit der Arbeiter hinzufügte. Neun Jahre waren vergangen, als der anonyme Autor des Aufsatzes im „Slovo“ die von Filippoff beschriebenen Gegenstände wieder besuchte.

Die Zahl der Werkstätten war von zehn auf vierzehn gestiegen, doch die Verhältnisse hatten keine Veränderung zum Besseren aufzuweisen. Keine einzige der vorgeschlagenen Maßregeln ist zur Anwendung gelangt. Die Arbeit dauert 14 bis 16, ja zuweilen 18 Stunden. Die Zahl der arbeitenden Kinder hat zugenommen, ja sogar schon fünfjährige findet man in den giftigen Arbeitsräumen. Staub, erstickende Luft, schrecklich gehaltene Retikaden — das war noch 1880 vorhanden, und zwar in Dörfern, wo die ganze heranwachsende Jugend sich der Zündholzarbeit widmet. Wie wird es da mit der Zukunft werden!

Das sind die Gesundheitsverhältnisse unserer Arbeiter in der Provinz; viel besser mag es wohl in unseren Hauptstädten aussehen, aber es gibt noch viel zu verbessern. Noch ist unser russischer Fabrikarbeiter unendlich anspruchslos, er weiß das Capital, das in seiner Kraft, in seiner Gesundheit liegt, noch nicht genügend zu schätzen, ihm sind die Bewegungen in den Fabriken des Westens fremd, und daß er sie nicht kennen lernt, das zu vermeiden liegt in der Hand unserer Fabrikbesitzer. Der russische Arbeiter ist gutmüthig und wird es mit Dankbarkeit anerkennen, wenn man seine Lage verbessert.

Doch lehnen wir jetzt zu den im Beginn dieses Artikels berührten Mängel zurück. Wenn mehr für eine Verbesserung der Wohnungen, der Kost der Arbeiter geschehen wird, wird auch die Zahl der Erkrankungen abnehmen und man wird nicht mehr brauchen den Kranken die Aufnahme im Hospital verweigern zu müssen. Dadurch, daß wir die Zahl der Hospitaler vergrößern, dadurch wird noch nicht viel erreicht, wir müssen dem Uebel mehr an die Wurzel gehen. Wenn jeder Fabrikbesitzer mit rechtem Ernste an die Verbesserung der Lage seiner Arbeiter geht, seinen Leuten einen Arzt gibt, der die hygienischen Verhältnisse überwacht, auf die gesundheits-schädlichen Momente zur rechten Zeit aufmerksam macht, wo nöthig heilsam eingreift, dann wird sich schon die Zahl unserer Kranken bald verringern.

Noch auf Eines sei hier aufmerksam gemacht: es gibt hier noch sehr viele große Fabriken, die kein kleines Hospital besitzen, sondern alle Erkrankten sofort in die Stadthospitäler abfertigen. Wenn nur jede große Fabrik fünf bis zehn Betten bei sich eingerichtet hätte, so wäre das Uebel des Plagmangels in unseren Stadthospitälern schon wesentlich verringert. Als Beispiel möchten wir die Bar'sche Fabrik anführen, die über 1000 Arbeiter beschäftigt. Sollten sich da wirklich nicht die Mittel zu einem eigenen Hospital finden?

Dieser eine Streifblick auf die von dem russischen Fabrikantenthum gegen seine Arbeiter geübte Humanität möge für jetzt genügen. Es ist ja begreiflich, daß der westeuropäische Capitalismus die Ausbeutung des ihm adäquaten socialpolitischen Systems, des Constitutionalismus, auch auf Ausländer lebhaft wünschen muß. Es ist das Gebot der Selbsterhaltung, denn jedes Staats- und Gesellschaftssystem muß tragen, allgemein zu werden, theils um unliebsame Vergleiche auszu-schließen, theils um — nöthigenfalls auf dem Wege der Intervention — sich schützen zu können.

Man wende nicht ein, daß das Interventionsprincip veraltet sei und nicht mehr in Gebrauch kommen werde. Das ist ein Irrthum. Wenn der Liberalismus für das Nichtinterventionsprincip schwärmt, so geschieht das nur so lange und in solchen Fällen, wo verhindert werden sollte, daß das absterbende christlich-monarchische System in verschiedenen Staaten sich gegenseitig zu Hilfe käme. Jetzt, da das nicht mehr zu befürchten ist, wird eine ganz andere Melodie geblasen. Raum wird in

an seine Sippen. Sie schwiegen Beide und saßen einander stumm in die Augen. Justus brach zuerst das Schweigen.

„Und jener Mann,“ begann er zögernd, mit gedämpfter Stimme — „der Officier, der — in Jaroscin — Deinen Vater erkannte — hast Du nichts mehr von ihm gehört?“

„Von ihm? Wie sollte ich?“ antwortete sie erstaunt. „Gott wolle es verhüten, daß ich ihm je begegne! Ich kenne ja auch nicht einmal seinen Namen, doch, ich bin's gewiß, wenn ich ihm begegne, mein ahnungsvolles Herz würde ihn erkennen, ich wüßte: der ihm's. Damals, da hätte ich ihn mit meinen Kinderhänden mitteldeils erwürgt, den Mißgebürdigen — jetzt — nun freilich jetzt würde ich sein erbärmliches Leben schonen, aber ihn hassen und verachten.“

Justus hatte unwillkürlich ihre Hände freigegeben. „Du beurtheilst ihn doch wohl zu hart, Hermann,“ sagte er.

„Zu hart?“ wiederholte sie; „das sagst Du? Du, Justus? Ich kann es nicht aus Deinem Munde hören.“

„Er that seine Pflicht als Officier.“

„Die Officierspflicht kann nur ethischen Kampf, Feind gegen Feind fordern: dies war Verrath, den er aus freier Wahl übte, und gleichviel, was es seine Pflicht, so habe ich ihn deshalb, daß er sie ausübte: für mich ist und bleibt er der Mörder meines Vaters.“

„Du weißt es nicht, wie viel er vielleicht durch den Ausgang, den auch er nicht vorhersehen konnte, gelitten hat,“ entgegnete Justus, „Du weißt nicht, welche Wunden er sich vielleicht gemacht hat, wie er —“

„Weshalb willst Du den unbekanntem Menschen, der mir so namenloses Wehe bereitet hat, verteidigen?“ unterbrach ihn Hermann. „Es kränkt mich, ich könnte meinen, Du liebst mich nicht wie ich Dich — wenn ich's nicht besser wüßte.“

Er küßte sie und schwieg. Bald darauf nahm er Abschied von ihr An der Thür wandte er sich noch einmal um und breitete die Arme nach ihr aus.

(Fortsetzung folgt.)

Rumanien ein Wucherjude geprägt, so muß sich, von der Alliance israelite in Bewegung gesetzt, die ganze hohe Diplomatie Europas zur ihm energisch einlegen, und wenn die Juden in Südrußland ganz werden, so wundert man sich, daß die christlichen Armeen Westeuropas und die Flotten Englands und Frankreichs sich noch nicht in Bewegung setzen.

Also Einheit des politischen und socialen Systems ist es, wozu immer gestrebt wird und gestrebt werden muß. Deshalb wird der Liberalismus in der Form des Nihilismus nicht nachlassen, an Rußland zu arbeiten, und da die Bourgeoisie nicht mehr die Möglichkeit hat, die Arbeitermassen für sich auf die Barricaden zu schießen, so kleidet ihr nur übrig, einsam ihr Werk des Menschermordes fortzusetzen in der Hoffnung, endlich den Czar so zu terrorisiren, daß er ihr das Reich preisgibt. Hi — wie wir mit der obigen Schilderung gezeigt haben — die Krone, von einer pflichtvergessenen Beamtenkastei im Stiche gelassen, auch jetzt schon dem Capitalismus unverantwortlich weiten Spielraum gelassen, so fehlt ihm doch immer noch die volle, offene Herrschaft über Staat und Gesellschaft in gesetzlicher Form. Diese allein aber ist es, welche ein rationell organisiertes Ausbeutungssystem gestattet. Es könnte doch geschehen, was unlängst ein deutsches Blatt meinte: „Kaiser Alexander III. sei ganz der Mann dazu, die eine Hälfte seiner pflichtvergessenen Bureaucratie durch die andere Hälfte nach Sibirien escortiren und dann beide Hälften dort zu lassen.“ Dann wären auf ein Mal die guten Tage der russischen Fabrikcapitalisten vorüber. Die gegen muß Sicherheit geschaffen und dem Czar die Möglichkeit genommen werden, in Wirklichkeit das zu sein, als was ihn sein Volk verehrt — der Vater desselben.

U n g a r n .

Dr. F. Budapest, 25. Juni. (Orig.-Corr.) Auch nach den Wahlresultaten in der Hauptstadt können wir uns überzeugen, wie sich der gesunde, politische Verstand hiesiger Wähler in dem einen Streben begegnet, die mit idealen Früchten geschmückten Bäume der äußersten Linken nicht in den Himmel wachsen zu lassen. Müßten doch je sechs Candidaten der Achtundvierziger-Neunundvierziger-Partei: Baron Arpad Mednyanszky, Alexander P. das, Jozsef Pesty, Gottfried Brezlmayer, Samuel Wuroony und Koloman Halay, nolens volens diese als sicher erachteten Wahlkreise theils der liberalen Partei, theils der gemäßigten Opposition abtreten und nach dem mit heiler Haut erlebten Salto mortale mit stolzer Selbstbeherrschung den Sieg des liberalen Daranyi gegen Mednyanszky im II. Bezirk, des gemäßigtoppositi-onellen Paul Kiraly gegen Pavaas im IV. Bezirk, des liberalen Wapemann gegen Brody im V. Bezirk, des liberalen Busbach gegen Pesty im VI. Bezirk, des gemäßigtoppositi-onellen Paul Hoffmann gegen den Bäder-meister Brezlmayer, des gemäßigtoppositi-onellen Szilagy gegen Wuroony und des Ministers Remeny gegen den unerschütterlichen Koloman Halay ruhig mitansehen. Derartige politische Purgelbäume müssen sich unsere Linken überall gefallen lassen, wo man es versteht, ihnen die Flügel zu stutzen und rechtzeitig erfolgreich einzugreifen, ihre Bäume nicht in den Himmel ihres unermüdblichen Ueberdase wachsen zu lassen. Was sich in der Hauptstadt beim Bädermeister Brezlmayer die Unabhängigkeitspartei erlaubt, dürfte umso eher unter den „dinom danom-Kortesen“ in der Provinz ein oerabschneidwürdiges Nagelpfl sinden. Vor dem Wahlacte und während der Wahlperiode gewählten es die Protectoren des guten Brezlmayer, daß weder ihre Sache, das Ideal der Unabhängigkeit Ungarns, noch unser industrieller Aufschwung durch Brezlmayer auch nur die geringsten Vortheile vertritt.

Augenfeindlich galt es nur auf Symphonien, gut essen und noch besser trinken, hierfür 12—15.000 fl. dem gepöppelten Bürger herauszuloden und dann wagt man noch, in diesem Lager von Demokratie und Principienreue zu reden.

Ergänzend erwähnen wir, daß im ersten Bezirk in der Festsung ein-stimmig Pauler und im dritten Bezirk Alexander Wegh gewählt worden.

U n g a r n .

Paris, 24. Juni. Bei der heute im Industriepalast stattgehabten Vertikulation der Preise für den Salon von 1881 jubelte Conseil-präsident Ferry den Vorsitz und hielt eine Festrede, worin er den Künstlern Glück dazu wünschte, daß sie nicht mehr unter der Bedor-mungung des Staates ständen, dessen Aufgabe bloß sei, die Künste zu beschützen. Der Präsident der Republik war durch General Pittis vertreten. — Das gelbe Fieber richtete in Martinique große Verheerungen an. Unter dem Opfer der Epidemie wird auch die Gemalin des Contere-Admirals Aube, Gouverneur von Martinique, genannt. Diesen Morgen wurde in der Capelle der Heimführung in Marseille die Gelübnißmesse des heiligen Petrus zum Gedächtnisse des Aufhörens der Pest, gemäß des Beschlusses der Schöffen vom Jahre 1722, gefeiert. Im Eingange des Klosters wurden Truppen aufgestellt, der Präfect, der Bürgermeister und die übrigen Behörden wohnten der Feier an, die einen ruhigen Ver-lauf hatte. — Der von Tirard gestern eingebrachte Gesetzentwurf verlangt die Verodlungung der Regierung, die Handelsverträge um 3 Monate, vom 8. November an geruhen, zu ver-längern.

Petersburg, 25. Juni. Die „Agence Russe“ veröffentlicht den folgenden authentischen Wortlaut der Antwort des Grafen Ignatjew an Zantoff: „Sie müssen sich an den russischen Vertreter in Bulgarien,

Staatsrath Nitrowo oder an den Fürsten Gortschakoff wenden. Rußland, das Bulgarien mit seinem Blute befreite, wolle sich nicht in seine inneren Angelegenheiten mischen und wünsche ihm Ordnung, Ruhe, Eintracht und Gedeihen.“ Die erwähnte Agentur fügt hinzu, die in bulgarischen Diensten stehenden russischen Officiere sind nicht mehr von der russischen Regierung abhängig. — Anlaßlich der Antwort des Grafen Ignatjew an Zantoff, sagt die „Agence Russe“, die Antwort beweise, daß Graf Ignatjew sich nicht in Dinge einmischen will, die nicht in sein Ressort gehören und daß im Schoße der Regierung Einigkeit in den Anschauungen herrscht.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juni.

— (Prämierung.) Die f. ungar. Regierung hat im Wege des Obergespanns des Szabener Comitats dem Lehrer der hiesigen kön.-kath. Normalhauptschule, Johann Bara'thi, als Anerkennung seiner 25jährigen Lehrthätigkeit und des von ihm erzielten erspriechlichen Erfolges im Unterrichte der ungarischen Sprache den Betrag von 100 fl. anweisen lassen.

— (Der Hirtenbrief Sr. Excellenz des Herrn Metropolitens und Erzbischofs Miron Roman,) von dem wir gestern nur einen Auszug mitgetheilt haben, lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt: Nr. 1921 Präf. Circular an die Erzpriesterämter der Archidiocese Siebenbürgens.

„Angesichts einiger irrigen Voraussetzungen, welche — wie ich ver-nommen habe — sich immer mehr insbesondere während der Tage für die Wahlen der Reichstagsabgeordneten ausbreiten, halte ich es für die Pflicht meines Gewissens und meiner oberhirtlichen Stellung, dem geliebten Clerus und Volke der Archidiocese bekannt zu geben: daß ich an der poli-tischen Conferenz einer beträchtlichen Anzahl von Römänen Ungarns und Siebenbürgens, die hier in Hermannstadt im verwichenen Monat Mai abgehalten wurde, weder mittelbar noch unmittelbar Antheil genommen habe, und daß ich mit den Ergebnissen dieser Conferenz, soweit sie die für die Römänen der siebenbürgischen Landestheile ausgesprochene Passi-vität gegenüber den Reichstagswahlen, und die Wiederherstellung der Autonomie Siebenbürgens betreffen, die als besonderer Punkt für alle Römänen der ungarischen Krone in das Programm aufgenommen wurde, nicht einverstanden bin.“

Diese beiden Punkte der Aussprüche der erwähnten Conferenz sind Negationen des wirklich bestehenden Rechts und als solche nur geeignet, die Loyalität, die Vaterlandsliebe, und insbesondere den Werth der röm-nischen Zurechtigkeit zu compromittiren und unsere Lage nur noch mehr zu erschweren: während wir, indem wir uns mit Festigkeit auf die Grund-lagen des bestehenden öffentlichen Rechtes stellen, durch loyale Benutzung des uns gewährten Terrains, und durch eine thätigste aber besonnenen Activität im constitutionellen Leben und das Ansehen verschaffen können, auf welches wir als ein historisches und zusammengefügtes Volk im Lande Anspruch haben, und unsere nationale Interessen am Fortschritt in der Cultur und im materiellen Wohlstande um so mehr fördern und sichern können: als nach meinen persönlichen Erfahrungen in den höchsten entscheidenden Kreisen diesbezüglich sich nie ein solches besonderes Wohl-wollen äußerte, als eben in der letzten Zeit.

Ich bin dessen gewiß, daß viele der hervorragenden und ergebensten Männer des röm-nischen Volkes sich in Uebereinstimmung mit meinen oben ausgedrückten Ansichten befinden, und in Folge dessen nähre ich die feste Hoffnung, daß die Solidarität, der ein großer Theil der röm-nischen Conferenz in Hermannstadt so schwere Opfer gebracht hat, sich unter den Römänen ebenens verwickeln wird, jedoch nicht durch das Programm dieser Conferenz, sondern auf gewis-sen festen Grundlagen, die geeignet sind, unsere speziellen nationalen Interessen, mit dem allgemeinen Interessen in einem guten Einklang zu bringen. Deshalb habe ich keinen andern Wunsch und hat dieses Rundschreiben keinen andern Zweck, als daß der geliebte Clerus und das geliebte Volk der Archidiocese genauere Wissenschaft über die Lage habe und in Folge dessen Stand gegen welche Nothwendigkeit immer halten könne, die ausgenutzt werden kann, um sie in der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu hemmen.

Die Erzpriesterämter werden eingeladen, dieses Rundschreiben in ihrem Sprengeln zu veröffentlichen, unter Mitwirkung des Parochial-Clerus das unter ihrem Hirtenamt befindliche Volk in der oben erwähnten Richtung aufzuklären, und daselbe auf diesem Anlaß zu der höchsten staatsbürgerlichen Tugend aneifern, welche ist: unerschütterliche Treue für den Monarchen, d. s. Vaterland und die Verfassung; Achtung, Unter-ordnung und Gehorsam gegenüber den sanctionirten Gesetzen.

Hermannstadt, 11. Juni 1881. Miron Roman, Erzbischof und Metropolit.

— Aus Szamos-Ujvar, 24. Juni, erhält die „Gazeta Trans-silvaniei“ in Kronstadt ein Telegramm, demzufolge der dortige griechisch-katholische Bischof Szabo seinen Diöcesanen mit gutem Beispiele voran-ging und mit dem Kreuze auf der Brust für den Regierungscandidaten Wajzago stimmte.

— (Mädchenschule und Pensionat.) In der achtsch-ligen Mädchenschule der hiesigen ehrwürdigen Nonnen des Ursulinerklosters sind die öffentlichen Prüfungen vom 20. bis 26. Juni l. J. abgehalten worden.

Das Institut zählte am Schluß des Schuljahres 1880/81 34 Zög-linge im Pensionat und 181 Stadtschülerinnen, zusammen 215 Zöglinge.

„O im ganzen Haus haben wir kein solches Möbel,“ versichert Mrs. Lenigan und lachte über das Mißverständnis.

Darauf verließ Hedlam überglücklich das Haus. Hier konnte er gewiß sein großes militärisches Werk ruhig zu beenden hoffen.

Als er eine Stunde später sich in seiner neuen Wohnung bereits häuslich niedergelassen hatte, fand er seine höchsten Hoffnungen noch über-troffen. Nicht allein im Haus, sondern auch draußen auf der ganzen Straße herrschte die größte Stille.

Der Tag verging ihm außerordentlich angenehm. Zimmer neue Ge-danken flossen aus seiner Feder und furchtbare Beispiele solcher strate-gischer Grundzüge füllten mit außerordentlicher Schnelligkeit die weißen Blätter.

Als der Abend kam, hörte er seine Zimmernachbarn nach Hause kommen. Nach seiner Gewohnheit suchte er sein Lager um 8 Uhr auf mit dem wohlthuenden Bewußtsein, daß keinerlei Musik seine Ruhe stören werde.

Plötzlich wurde er aus seinem ersten Schlaf durch einen leiser, pfeifenden Ton gewickelt. Er richtete sich in seinem Bette auf und murmelte entsetzt: „Gott im Himmel! eine Flöte!“ Der melancholische Ton kam aus dem Zimmer unmittelbar neben ihm.

Er nahm einen seiner Schuhe und klopfte damit wider die Wand.

„Hören Sie auf diesem Lärm,“ rief er, „ich muß schlafen.“

„Dann sind Sie also krank?“ tönte es durch die dünne Wand.

„Ja, ja, ich bin krank; geben Sie Ruhe.“

Der Flötenspieler war stille. Es war Mr. Greenlaw, der junge Poel und Lehrer der Arithmetik in verschiedenen seinen Häusern, ein dr-schneider junger Mann, der für seinen armen kranken Nachbar wirkliches Mitleid fühlte.

Zufrieden mit dem Erfolg seiner strategischen List, schloß Hedlam wieder seine Augen.

Da hörte er von der anderen Seite seines Zimmers Töne wie ferner Donner. „Was kann das sein?“ fragte er sich.

Aber ehe er zu einer Beantwortung seiner Frage Zeit hatte, kamen

Ruhige Einwohner.

Dem Englischen frei nachgezeichnet von Fr. W. (Fortsetzung.)

Diese Auskunft schenkte ihm zu befreiden, und er begann nun mit der näheren Beschäftigung. Das Zimmer hatte drei Thüren, von denen die eine auf den Gang und die an den beiden Seiten in je ein vermietetes Zimmer führten. Das Fenster ging auf die kleine, ruhige Straße.

„Wann werden Sie einziehen,“ fragte Mrs. Lenigan lächelnd, als sie Hedlam's Zufriedenheit wahrnahm.

„Sogleich, in einer Viertelstunde,“ sagte Hedlam der bemerkt hatte, daß seine Vermieterin ein wenig laub sei. „In einer Viertelstunde!“

„So bald, so bald,“ erwiderte sie noch immer lächelnd.

Hedlam hand bereits unter der Thüre, als plötzlich ein schrecklicher Argwohn in ihm aufstieg. Er drehte sich eilends und fragte mit throffem Ton: „Was thun Sie Tags über!“

„Ich? lieber Himmel! Ich habe genug zu thun, um Alles in Ord-nung zu halten.“

„Wachen Sie keine leeren Worte, sagen Sie mir aufrichtig, spielen Sie oder spielen Sie nicht?“

„Nur ein wenig, des Sonntags Abends.“

„Da! um haben wir's!“ brummte zornig Hedlam. „Selbst solch ein altes Weib ist von dieser närrischen Leidenschaft befallen und statt ein gutes Buch zu lesen, vergeudet sie ihre freie Zeit auf diese Weise.“

„Aber,“ erklärte Mrs. Lenigan, es liegt doch nichts Arges darin, wenn man am Sonntag Abend ein wenig spielt.“

„Für mich ist es Grund genug hier fortzujubeln. Geben Sie mir mein Draufgeld wieder,“ befahl der Capitän und streckte die Hand aus.

„Gütiger Himmel!“ rief Mrs. Lenigan, „Sie können nicht im Ernst sprechen. Wie kann ein Weibspiel Sie stören, wir sind ja Alle so ruhig!“

„Whist! Sie sprechen von Whist? das ist ein vernünftiges Spiel und stört mich nicht. Ich glaube, Sie spielten Piano,“ antwortete Hedlam vollständig bejähigt.

Sz. 68, 1881.

[407] 2-3

Concurs.

In Klausenburg ist bei der evangelischen Gemeinde A. B. die Stelle eines Lehrers für die 3. und 4. Elementarclasse in Folge der geistigen Verwirrung des Lehrers zu besetzen, und zwar durch einen Supplenten, welcher auf ein Jahr gewählt wird. Auf diese Stelle können nur solche evang. Lehrer A. B., die mit einem Diplom versehen sind und die deutsche Sprache in Wort und Schrift inne haben, aber auch die ungarische Sprache correct sprechen, reflectiren. Unterrichtssprache ist die deutsche. Der Supplent erhält auf die Zeit der Suppletur 400 fl., bei definitiver Anstellung 650 fl. Die Concurs sind bis letzten Juli 1. J. an die Schul-Direction zu richten. Der Erwählte ist mit 1. September d. J. seine Stelle anzutreten verpflichtet.

Klausenburg, am 19. Juni 1881.

Das Presbyterium.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 4. Juli (auch unter dem Schützengewerke) Piegenschäften des Johann Schneider in Marzob, — am 6. Juli jene des Michael Heng in Burgberg, — am 7. Juli jene des Daniel Leitich und des Josef Tselmann in Mühlbach, dann jene des Simon Bartholomäus Nachlasses ebendort. (Mühlbacher Bezirksgericht.) — Am 6. Juli Piegenschäften des Oligor Sirjoc in Kufafu, — am 7. Juli jene des Simon Strate in Spring. (Karlsburger Gerichtshof.)

Ein renommirtes Wiener Bankhaus

Sucht tüchtige Vertreter in den Provinz-Hauptstädten Oesterreich-Ungarns, welche im Wärfensgeschäfte bewandert und über eine gute Verbindlichkeit verfügen. — Offerte sub L. 5695 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

Promessen

Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. Juli 1881, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 2.50 sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Kaffee aus Hamburg

Verkauft vorzüglich und billig durch die Hamburger Kaffee-Handlung in Hamburg. Incl. Verpackung in kleinen Säcken à 4 Pf. netto: Arabica 7 1/2, Java 6 1/2, Brasilien 6 1/2, Indisch 5 1/2, Siam 5 1/2, Ceylon 5 1/2, Java 5 1/2, Siam 5 1/2, Ceylon 5 1/2, Java 5 1/2, Siam 5 1/2, Ceylon 5 1/2. Thee, Cacao & Vanille: 1 kilo f. Wang. Beccothee 4 20, 1 hoch. Siamthee 2 10, 1 feinsten. Gongthee 1 80, 1 f. Imperial, grün 2 —, 1 reinste. Cacao-Pulver 3 24, 6 Schoten Vanille gegen Einzahlung des Betrages oder Nachnahme bei Waren-Versand-Magasin v. C.H. Waldow in Hamburg, a. d. Steppel Nr. 50.

Manneschwäche, Nervenzerrüttung, Geheime Jugendsünden und Ausschweifungen.



Dr. Wrun's Peruin-Pulver

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu heben und so beim Manne die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerlässliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems, bei durch Säfte und Blutverlust bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Ausschweifungen, Exanthe und nächtlichen Pollutionen (als alleinige Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwächeständen des Mannes, wie auch bei nervösen Zittern in Händen und Füßen sind hier die Mittel geboren, durch welche der unaussprechliche Erfolg erzielt wird. — Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.

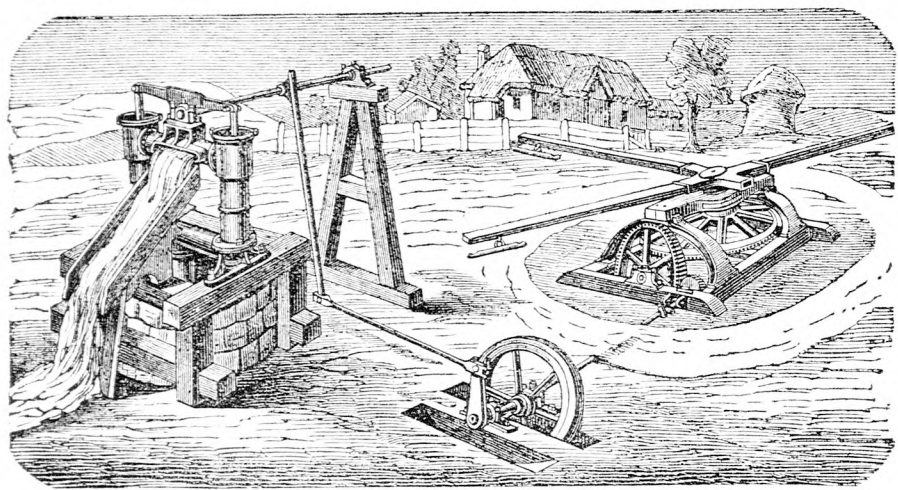
Zu haben in Hermannstadt in den renomirtesten Apotheken; in Kronstadt bei Ed. Kugler, Apotheker; General-Agent Al. Gieschner, dipl. Apotheker, Wien, II., Kaiser Josephs-Strasse 14. (754) 28-30

„Le Phénix“

Französische Lebensversicherungs-Gesellschaft. Sitz der Gesellschaft: Paris, 33 rue Lafayette. Gegründet im Jahre 1844.

Table with 2 columns: Filiale für Oesterreich in Wien, IX., Wasagasse Nro. 8. Filiale für Ungarn in Budapest, Dorotheagasse Nro. 5. Includes financial data like 'Activa der Gesellschaft' and 'Verpflichtungsstand'.

Die Gesellschaft vertheilt unter die mit Gewinn-Antheil Versicherten 50 % ihres bilanzmäßigen Profites gleich vom ersten Jahre ab alljährlich im Verhältnis zur Gesamt-Summe der seit Beginn der Versicherung eingezahlten Prämien und vergütet bei Verzinsleistung auf den Gewinnantheil ein für alle Mal einen Nachschuß von 10% der jährlichen Prämie. Prospekte und Auskünfte werden bereitwillig gegeben. Offerte für Vertretungen sind zu richten an die General-Representanz Budapest, Dorotheagasse 5. (1-3) (413)



Die Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg der 1. ungar. Maschinen- und Feuerlöschrequisiten-Fabrik, Glocken- und Metallgiesserei von Franz Walser

Franz Walser

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von Brunnen-Pumpen neuesten Systems, mit verlängerten Auslaufrohren, von ganz besonders practischer Verwendbarkeit; Artesische Tiefbrunnen für Siebenbürgen, mit Frostschüzern versehen; Universal-Jauchepumpen, zugleich als Brunnen- und Spritzpumpe verwendbar; ferner Entwässerungs-Pumpen, doppelwirkend, für Dampf- und Handbetrieb in jeder gewünschten Dimension. Wir beehren uns auf unsere neuen illustrirten Preis-Cataloge mit bedeutend ermäßigten Preisen

beson- ders aufmerksam zu machen. [411] 1-5

Advertisement for Liebig's Meat Extract. Text includes 'Nur echt', 'Liebig's Fleisch-Extract', 'aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)', 'Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn', 'WIEN, I., Wollzeile 9.', and 'Goldene Medaillen und Ehren-Diplome'.

Advertisement for 'Die Gartenlaube'. Text includes 'Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal der beliebtesten Wochenschrift: XXIX. Jahrg. Die Gartenlaube. Jahrg. XXIX.', 'Wöchentlich 2-2 1/2 Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.', 'Bierteljährlich 1 Mart 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca. 6 Pfg.', 'Außer den Fortsetzungen der Artoria'schen Erzählung „Ungleiche Seelen“ wird das kommende neue Quartal den Roman „Mutter und Sohn“ von A. Godin, sowie einige kleinere Novellen bringen, denen sich eine Reihe von Artikeln aus dem Leben der Zeit und zahlreiche unterhaltende und belehrende Aufsätze aller Art anschließen werden.', 'Die Verlags-Handlung von Ernst Keil in Leipzig.', 'Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.'

Advertisement for 'Gummi-Fischblasen' and 'Damen-Specialitäten'. Text includes 'Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.', 'Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;', 'Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4. (9) 833

Advertisement for 'Schlesische Presse'. Text includes 'Einladung zum Abonnement', 'Täglich drei Ausgaben.', 'Früh, Mittag, Abend.', 'Liberales unabhängiges Organ.', 'Mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Deutsche Familienblätter“.', 'Haupt-Insertions-Organ für die Provinzen Schlesien und Posen.', 'Die dreimal täglich mit reichhaltigstem Inhalte erscheinende „Schlesische Presse“ ist stets eifrig bestrebt, in enger Verbindung mit ihrem Leserkreise und den gebildeten Volkschichten der Auf-gabe gerecht zu werden, welche heutzutage eine große, unabhängige, politische Zeitung zu erfüllen hat. Ein getreues Echo und ein ungetrübbtes Spiegelbild der Tagesereignisse den Lesern durch rasche, eingehende Berichterstattungen über alle Vorkommnisse in Staat und Gesellschaft zu geben, wird stets ihre Hauptaufgabe bleiben. Weitverzweigte, directe Verbindungen erleichtern ihr dieselbe. Mit gleicher Sorgfalt wird der durchaus unparteiisch gehaltene Handelstheil der „Schlesischen Presse“ behandelt.', 'Kein zweites schlesisches Blatt ist im Stande, so vollständige Handels-berichte und Coursetel von allen Geld- und Productenplätzen so genaue Ueber-sichten über alle Bewegungen des europäischen Marktes zu geben, als die „Schlesische Presse“.', 'Betreffs der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Breslau hat die „Schlesische Presse“ eine Reihe hervorragender Fachmänner gewonnen, welche die in der Ausstellung vertretenen Firmen und Specialitäten einer systematischen und eingehenden Würdigung unterziehen.', 'Die intimen Beziehungen, welche die „Schlesische Presse“ und das mit ihr verbundene „Handels-blatt“ zu den industriellen und kaufmännischen Kreisen der Stadt Breslau, sowie der gesamten Provinz Schlesien unterhält, geben diesen Arbeiten eine ganz besondere Bedeutung.', 'Das Feuilleton der „Schlesischen Presse“ — eine literarisch wohlgepflegte und von keiner anderen Zeitung noch übertroffene Specialität — wird im neuen Quartal einen Original-Roman „Das Schloß am Meere“ von C. Schroeder, welcher durch seinen wirklich spannenden, das Interesse der Leser aufs Höchste anregenden Inhalt Aufsehen machen wird, veröffentlichen. [396] 3-3', 'Abonnementspreis: bei allen k. k. Post-Anstalten des Deutschen Reiches und in Oesterreich-Ungarn pro Quartal nur 3 M., für die letzten zwei Monate im Quartal 4 M., für den letzten Monat im Quartal 2 M.', 'Insertate sind in der weitverbreiteten „Schlesischen Presse“ von günstigstem Erfolge. Insertions-Gebühr nur 20 Pf. pro Petitzeile.', 'Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.'